

*Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die  
Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.*

## **I.**

Zusammenhalten, um Zukunft zu gewinnen! Das Motto der diesjährigen Interkulturellen Woche prägt sich ein. Es spricht eine einfache Wahrheit klar aus. Zusammenhalten – Zukunft gewinnen!

In der gegenwärtigen Diskussionslage in unserer Gesellschaft ist es dringend notwendig diese einfache und klare Wahrheit zur Geltung zu bringen. Ich denke an die Diskussion, die Thilo Sarrazin mit seinem Buch angefacht hat, aber auch an die Diskussionen um die Folgen der Finanzkrise und wer diese Folgen zu tragen hat.

Eine geöffnete Schere ist gefährlich. Zwei scharfe Messer, an denen man sich schneiden kann. Die Finanzkrisen der letzten Zeit haben deutlich gemacht, wie weit die Schere offensteht zwischen arm und reich, zwischen etabliert und ausgeschlossen, zwischen denen, für die Rettungsschirme aufgespannt werden, und denen, die im Regen stehen, und wie gefährlich die Situation ist:

Die einen werden gerettet – nicht etwa weil sie klein und schwach sind und ohne eigenes Verschulden in Gefahr geraten sind, sondern weil sie groß und unverzichtbar sind und durch Verantwortungslosigkeit das weltweite Gemeinwohl gefährdet haben. Die anderen sind machtlos und verlieren das Vertrauen in den Sozialstaat, in die Demokratie und in ein Mindestmaß an Gerechtigkeit. Sie sehen für sich keine Zukunftschancen.

Zusammenhalten – Zukunft gewinnen!

Durch die Finanzkrise haben viele das Vertrauen verloren, dass diese Solidarität des Zusammenhaltens in unserer Welt möglich ist. Die Finanzkrise ist im Kern eine Vertrauenskrise, die zu Bitterkeit und Zynismus führen kann, weil sie die Grundlagen unseres Gemeinwesens und einer weltweiten Solidarität angreift. Wenn es nicht gelingt, das Vertrauen wiederherzustellen, dann könnte es ein „zu spät“ für den Zusammenhalt unserer Gesellschaft und der Weltgesellschaft geben.

## II.

Der Predigttext aus dem 29. Kapitel des Propheten Jeremia führt uns die Situation einzelner Menschen vor Augen, die vor Jahrhunderten ins Räderwerk des geostrategischen Machtkalküls geraten sind. Viele sind dabei gestorben. Andere haben körperliche und seelische Verletzungen davongetragen. Die damalige Schere ging ganz plötzlich auf: Das zwergenhafte Gemeinwesen Israel steht plötzlich zwischen den Fronten der Großmächte Ägypten und Babylon. Im Jahre 586/7 vor Christus erobern die Babylonier Jerusalem und brennen die Stadt nieder. Sie führen tausende Männer, Frauen und Kinder in die Verbannung nach Babylon. Ein Ende des Exils wird erst möglich, als der aufstrebende Perserkönig Kyros eine Politikwende einleitet und die Deportierten zur Rückkehr in ihre Heimat ermuntert:

*Denn so spricht der HERR: Wenn für Babel siebzig Jahre voll sind, so will ich euch heimsuchen und will mein gnädiges Wort an euch erfüllen, dass ich euch wieder an diesen Ort bringe.*

*Denn ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der HERR: Gedanken des Friedens und nicht des Leides, dass ich euch gebe das Ende, des ihr wartet...*

### III.

Für die damals im Exil lebenden Israeliten muss die Situation ähnlich gewesen sein wie für die Exiliraner in unseren Tagen. Wie einst Michael Gorbatschow, so ermöglicht der Perserkönig Kyros mit seinem Politikwechsel einen Neubeginn für die Völker in seinem Großreich. Die Flüchtlinge und Migranten können plötzlich in ihre Heimatländer zurückkehren. Ungeahnte Hoffnungshorizonte eröffnen neue Lebenschancen.

Die Abgeschriebenen und Aufgegebenen kehren plötzlich zurück. Psalm 126 nimmt die damit verbundenen Gefühle auf:

*Wenn der HERR die Gefangenen Zions erlösen wird,  
so werden wir sein wie die Träumenden.*

*Dann wird unser Mund voll Lachens  
und unsre Zunge voll Rühmens sein.*

*Dann wird man sagen unter den Heiden:  
Der HERR hat Großes an ihnen getan!*

### IV.

Als Christen wissen wir: Wer am biblischen Zeugnis von Jesus Christus Maß nimmt, kommt nicht umhin, sich gerade den Ausgegrenzten und Abgeschobenen zuzuwenden. Hungerige, Durstige, Fremde, Nackte und Kranke werden im Gleichnis vom Weltgericht unmittelbar mit Christus identifiziert.

Für Flüchtlinge und Migranten einzutreten und ihnen Chancen gesellschaftlicher Teilhabe zu eröffnen, ist deshalb ein biblisch begründeter Auftrag.

Einige aktuelle Handlungsfelder für Politik, Gesellschaft und Kirchen möchte ich exemplarisch benennen:

- Die Bundesrepublik Deutschland hat im vergangenen Jahr rund 2.500 irakische Flüchtlinge aufgenommen. Für diesen wichtigen Beitrag zum Flüchtlingsschutz sind wir dankbar. Unsere ganze Gesellschaft ist nun gefordert, diese Menschen bei der Integration zu unterstützen. Wir Kirchen wollen das Unsere dazu beitragen.
  
- Auch innerhalb der deutschen Gesellschaft gibt es noch viel zu tun: Migrantinnen und Migranten treffen auf Ausgrenzung, Diskriminierung und Abwehr. Zugang zum Arbeitsmarkt, gleiche Bildungschancen oder gesellschaftliche und politische Partizipationsmöglichkeiten dürfen nicht nur gefordert werden. Vielmehr müssen wir unsere Anstrengungen verstärken, damit diese Ziele für alle, unabhängig von ihrer Herkunft, erreichbar werden. Öffentliche Diskussionen, wie die, die Thilo Sarrazin angezettelt hat, die einige halbrichtige Argumente so verzerrt darstellen, dass sie ganz falsch werden, sind wenig hilfreich. Sie sind unwürdig für eine Gesellschaft, die sich der Menschenwürde aller verpflichtet weiß. Besser wäre es, sich in gemeinsamen Anstrengungen den Sachproblemen zuzuwenden, eben: Zusammenhalten, um gemeinsam Zukunft zu gewinnen.
  
- Wir Kirchen haben die Verlängerung der Altfallregelung für langjährig geduldete Menschen begrüßt. So ist Zeit gewonnen, eine grundsätzliche Lösung für das Problem der »Kettenduldungen« zu finden, die gut integrierten Menschen – vor allem hier aufgewachsenen Kindern und Jugendlichen – eine dauerhafte Perspektive eröffnet. Auch humanitäre Aspekte müssen berücksichtigt werden, wenn etwa alte, kranke oder traumatisierte Menschen ohne eigenes Verschulden die strengen Bedingungen für einen dauerhaften Aufenthalt nicht erfüllen können.

V.

Zusammenhalten – Zukunft gewinnen!

Es ist dringend nötig, dass wir verlorenes Vertrauen wieder zurückgewinnen. Wir dürfen uns nicht damit abfinden, dass sich die Schere zwischen arm und reich, einheimisch und fremd, integriert und ausgegrenzt immer weiter auftut. Zusammenhalten und Zukunft gewinnen können wir nur, wenn wir Solidarität als Wert achten und eine Kultur der Mitmenschlichkeit bewahren.

Zusammenhalten, um Zukunft zu gewinnen!

Das Motto der diesjährigen Interkulturellen Woche prägt sich ein. Es spricht diese einfachen Wahrheiten klar aus.

So lassen Sie sich einladen zu den Festen, den Podiumsdiskussionen, den Gottesdiensten, kulturellen Ereignissen und den Programmevents der Interkulturellen Woche.

*Denn wenn ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so will ich mich von euch finden lassen, spricht der HERR!*

Amen.